

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 26

Anhang: Beilage zum Nebelspalter No. 26

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Teufel und die Stallmagd

Von Silvio

In einem hochgelegenen Alpenkurhaus im Berner Oberland hatten sich etwa dreißig Personen, größtenteils Deutsche, aus allen Gebieten ihres Vaterlandes zusammengefunden.

Die dreißig Gäste waren fast zur selben Zeit anmarschiert gekommen; es lagen zwischen der Ankunft der ersten und der letzten nur wenige Tage. Am Anfang der Woche hatte es so ausgesehen, als ob die Natur mit dem Häuflein Erholungsbedürftiger ein Erbarmen haben wolle. Man hatte am Montag einen regenlosen Nachmittag genossen, und das Ende des Tages war ein wunderschönes, purpurnes Abendlicht gewesen, so schön, wie es sich die üppigste Phantasie nicht hätte ausmalen können und wie es der beste Maler noch nie angedeutet hat.

Man hatte unter dem Senfser oder im Streien gestanden und sich vom Hotelier oder von einem seiner dienstbaren Geister die Namen der in Blut getauchten Gishäupter nennen lassen. Die erlauchtesten Bierren des Alpenlandes konnte man in ihrem wundervollsten Schmuck bestaunen.

Dann hatte ein Packen und Küffen und Haften begonnen. Man wollte früh am Morgen ausziehen, der eine dahin, der andere dorthin, jeder auf irgend eine in der Nähe liegende Höhe oder auf einen fernher gräßlichen eisigen Grat. Man schlief schlecht und war aufgeregt und voller Erwartungen. Und als am Morgen, lang vor der festgesetzten Zeit, die ersten aus den Sedern krochen, um sich die Bräue zu betrachten, da schauten sie, anstatt, wie sie erwartet hatten, in eine sternklare Sommernacht, in ein undurchdringliches, feuchtkaltes Dunkel; und rauschend, in endlosen Säden goß es nieder und immer nieder, daß man der Meinung sein konnte, es gelte die ganze Talschaft, bis hinauf zum Hotel, unter Wasser zu setzen.

Einer nach dem andern wachte auf, erlebte die Enttäuschung und legte sich, schweigend oder fluchend, betrübt oder gleichgültig, je nach Temperament und Erziehung, wieder aufs Ohr oder auf den Rücken.

Und heute war es Samstag und der Regen draußen und die Xurgäste drinnen waren noch immer dieselben.

Man saß wieder, wie alle Nachmittage, gemütlich in Gruppen beisammen und vergnügte sich mit Spielen und Erzählen, als mit einemmal eine Unruhe durch die verschiedenen Gruppen zu laufen begann. Man steckte die Köpfe zusammen, schaute zum Fenster hinaus; einige nahmen sich sogar die Mühe aufzuziehen und hinunterzugehen.

Ein neuer Xurgast war angekommen. Mit einem Schläge kam neues Leben in die Gesellschaft. Die Boshafsten unter den Anwesenden begannen den neuen Gast auszulachen und sich über sein Pech, das ihn gerade jetzt hierher führte, lustig zu machen.

Als er erschien, versammelte man sich um den Neuen, wie um ein kleines Naturwunder. Die Umstände brachten es mit sich, daß der Neuling sich schon beim Abendessen unter seinen neuen Lebensgefährten so heimlich fühlte, als ob er seit Jahren keine andern Menschen um sich gehabt hätte.

Es war ein junger, eleganter Herr von etwa 28 Jahren. Er war blaß und trug einen schwarzen englischen Schnurrbart und schwarzes, zurückgekämmtes Haar ohne Scheitel. Er war die Liebenswürdigkeit selber und erbot sich, als die Unterhaltung um die Dämmerstunde ins Stocken geriet, die Herrschaften mit einer Geschichte, die nicht nur hübsch, sondern außerdem wahr sei, zu unterhalten.

Er begann, ohne sich lange bitten zu lassen:

„Ein Onkel von mir besaß auf Xügen weites Land. Er hatte Pferde, Schafe, Kühe, Schweine und noch vielerlei anderes Götter. Ich durfte in meiner Jugend oft zu ihm in die Serien gehen. Dort trieb ich mich den ganzen Tag in den Ställen und auf den Weiden herum und ward zum Schrecken aller Knechte und Angestellten. Ueberall, wo es etwas zu sehen gab, steckte ich meine Nase hinein. Alles wollte ich wissen, ein jedes Ding mußte man mir erklären und vorführen. Meine Lieblinge waren meines Onkels Pferde. Sie lebten fast in vollkom-

mener Freiheit und waren von einem Seuer und von einer Wildheit, die meinen kühnsten Träumen entsprachen. Ein niedliches Pönnig hatte ich mir zum besonderen Freund erkoren. Es hatte sich anfänglich mild und bösartig gezeigt; als es aber sah, daß ich es gut mit ihm meinte, wurde es zutraulich und kam mir immer schon von weitem entgegengerannt.

Es war, ich muß das besonders betonen, allen Leuten auf dem Gute, ebenso wie mir, streng verboten, je ein Pferd zu besteigen, wenn mein Onkel nicht zugegen war oder seine ganz besondere Erlaubnis gegeben hatte. Er legte großen Wert auf die freie Aufsucht und beschäftigte sich selber sehr eingehend mit dem Soreiten und Dressieren der nervösen Tiere. Ich war bald so weit, daß ich auf dem unberührten Pönnig die waghalligsten Kelterstücklein vollführen konnte. Halbe Tage lang sprengte ich, ohne Sattel und ohne Sägel, über die Heide und kam erhist und todmüde wieder zu Hause an.

Mein Onkel hatte einen Knecht von etwa fünfzig Jahren entlassen, weil er mit den Tieren nicht umzugehen wußte. Der Knecht war ein jähzorniger Mensch, von dem man befürchten mußte, daß er sich auf irgend eine Art zu rächen versuchen werde. Das ganze Personal war von dem Vorfall unterrichtet und mein Onkel hatte angeordnet, daß der Knecht, sobald er sich auf seinen Ländereien zeige, mit Gewalt fortzuweisen sei.

Ich ritt am Tage nach der Entlassung des Knechtes auf meinem Pönnig über die Heide. Das Tier war noch viel unruhiger und nervöser als gewöhnlich. Wie ein Pfeil sauste es geradeaus und, wie mir schien, einem ganz bestimmten Ziele zu. Wir näherten uns dem Ende der Heide, als ich fühlte, wie das Tier seine Gile noch um ein merkliches vermehrte. Ein Sluß zog sich am Rand der Heide hin und bildete die Grenze unseres Besitztums.

Das Pönnig steuerte einer Richtung im Ufergebüsch zu und stand, wenige Schritte vom Sluß entfernt, so plötzlich still, daß ich über seinen Kopf hinweg ins Gras flog. Nachdem ich mich von meiner Verblüffung erholt hatte, las ich mich zusammen und hinkte neugierig einer Stelle zu, vor der mein Pönnig mit gespreizten Beinen und zurückgestellten Ohren stand.

Ich bog die Zweige auseinander. Etwa drei Meter unter mir lag auf den Kieselsteinen eine bewegungslose menschliche Gestalt. Ich kletterte hinunter und erkannte den entlassenen Knecht, der rüchelnd, mit gebrochenen Gliedern, auf den angeschwemmten Steinen lag. Umsonst versuchte ich ihn zu helfen; es blieb mir nichts übrig, als schleunigst zurückzureiten und Hilfe herbeizuholen. Mein Pönnig flog über die Steppe, gejagt von meinen nackten Säßen, die ich ihm unermüdlich in die Weichen schlug.

Ich ritt bis zum Wohnhaus meines Onkels, ohne daran zu denken, daß er nicht wissen durfte, wie gut ich reiten konnte. Er schaute mich denn auch mit Blicken an, die alles andere als freundlich genannt werden konnten, und mir war, im nächsten Augenblick müßte sich ein fürchterliches Gewitter über meinem Saupt entladen.

Kach erzählte ich, was ich wußte, und noch ehe irgend jemand Zeit fand, mich über den Ursprung meiner Reitkünste auszufragen, führten eifrige Knechte die Pferde vor, und gleich darauf ritten wir, mein Onkel, zwei Knechte und ich mit verhängten Sägeln in das matte Grün der Heide hinaus.

Wir fanden den Berunglückten, brachten ihn mit großer Mühe nach Hause und richteten ihm ein kleines Zimmer ein. Mein Onkel fluchte; denn es war ihm ganz und gar nicht angenehm, daß er den weggejagten Knecht in eigenen Hause beherbergen mußte. Aber was blieb ihm übrig? Liegen lassen konnte er ihn nicht, nachdem er einmal erfahren hatte, in welcher Verfassung der arme Teufel angetroffen worden war. Ich bin noch heute überzeugt, daß die ganze Wut meines Onkels eigentlich mir galt, weil ich das Pech gehabt hatte, den verjagten Knecht aufzufinden. Nun, mich kümmerte dies damals sehr wenig. Allerdings, wenn ich gewußt hätte, welche Solgen meine Entdeckung für meinen Onkel und sein

Haus nach sich ziehen würde, glaube ich doch, daß ich mich nicht so ganz ruhig und sorglos zu Bett gelegt hätte.

Ein ungewöhnlicher Lärm weckte mich früh am Morgen. Ich eilte hinunter und fand die gefamten Bewohner des Hauses raslos beisammenstehen. Ein Wunder war geschehen: der Knecht mit den gebrochenen Gliedern war verschwunden. Keiner vermochte sich vorzustellen, wie das hatte geschehen können. Wir alle hatten doch mit eigenen Augen gesehen, wie hilflos er dagelegen hatte.

Eine begreifliche Aufregung bemächtigte sich aller. Von den vielen Bediensteten glaubte mancher an unnatürliche Dinge, und bald hieß es, der Teufel habe seine Hand im Spiel.

Es meldete sich sogar noch im Laufe des Morgens eine Magd, ein frisches, junges Ding, die behauptete, gesehen zu haben, wie der Teufel mit dem zerstückelten Knecht auf einer feurigen Saunlatte zum Fenster hinausgefahren sei.

Anfangs lachte man das Mädel aus; ich begann mich zu fürchten; denn ich war davon überzeugt, daß das Mädelchen die Wahrheit sagte.

Einer der Aufseher erzählte meinem Onkel, daß das Mädelchen die Geliebte des blessierten Knechtes gewesen sei, und daß, wenn irgend jemand über dessen spurloses Verschwinden Auskunft geben könne, ganz gewiß sie es sei.

Das Mädelchen wurde verhört; aber es war nicht ein Wort aus ihr herauszubringen. Man drohte ihr; aber es half nichts. Schließlich befahl mein Onkel, sie über Nacht, damit sie sich nicht etwa durch Schluchweieren Unannehmlichkeiten entziehen könne, festzuhalten. Sie wurde in dem Zimmer, in dem eine Nacht früher der verlebte Knecht untergebracht worden war, eingeschlossen.

Am Morgen war sie verschwunden. — Ich trieb mich, wie immer, in den Ställen und Scheunen herum und hörte erschauernd, daß auch die Magd, mitten in der Nacht, vom Teufel geholt worden sei. Der Knecht sei auch dabei gewesen, und alle drei habe man um Mitternacht auf einem funkenprühenden Besen um den Schornstein segeln sehen. Auch diese Gerüchte kamen meinem Onkel zu Ohren. Nachdem er erst eine zeitlang laut gelobt und gescholten hatte, entschloß er sich, dem Unfug, wie er sagte, selber ein Ende zu bereiten. In der kommenden Nacht schloß sich mein Onkel allein in das Zimmer ein.

Die Knechte und Mädelchen entsetzten sich über dieses tollkühne Unternehmen. Ich hatte grauvolle Träume und wurde schließlich aus einem unruhigen Schlaf durch das Schreien der Weiber und das laute, aufgeregte Schmatzen der Knechte früh vor Tag aufgeweckt.“ —

Der junge Erzähler hielt inne und bat für einen Augenblick um Entschuldigung.

Ein Wagen war unten vorgefahren. Man hörte den Erzähler mit irgend jemand ein paar Worte wechseln und dann den Wagen sich entfernen. Nun mußte der Sremde gleich wieder da sein.

Aber er kam nicht. Statt seiner erschien der Hotelier und brachte einen verschlossenen Brief ohne Aufschrift; Er gab ihn dem zunächst stehenden Herrn mit den Worten:

„Ich soll dies den Herrschaften abgeben.“

Der Herr, der den Brief in Empfang genommen hatte, erbrach ihn und las laut:

„Geehrte Herrschaften!

Leider sehe ich mich verhindert, Ihnen die angefangene Geschichte fertig zu erzählen. Sollten Sie sich aber für Sorssetzung und Schluß interessieren, so empfehle ich Ihnen den Ankauf des Buches „Der Teufel und die Stallmagd“, das in meinem Verlag erschienen und für Sr. 3.20 zu haben ist. Sie werden darin die ganze Geschichte noch viel schöner aufgezzeichnet finden, als ich sie Ihnen hätte erzählen können. Nehmen Sie mir, bitte, die kleine Unterbrechung nicht übel.

Es grüßt Sie mit den Ausdrücken vorzüglichster Hochachtung

Adolf Olenstein,

Buchhandlung und Verlag, Bern.“

Mode

Schimpf über Mode nicht, geliebter Bruder,
Und gib dir keine Blöße, lieber Christ,
Indem du merckendeils ein dummes Luder
Und andererseits dem Affen ähnlich bist.
Denn denken solltest du: Weshalb nur machen
Sie heut' die Röcke eng und morgen weit,
Bald kurz, bald lang — die Nieder bald zum krachen,
Bald wie die Tonne bauchig so und breit?

Weshalb den Hut heut' hoch und morgen niedrig,
Weshalb den Abfaß breit heut', morgen spitz,
Weshalb gilt heut' für schön, was morgen widrig
Und ohne Grazie scheint und ohne Wis?
Veränderung, sagst du, mag dem Weib behagen
Und solches sei die Ursach' von dem Brauch;
Heut' trag sie einen, morgen keinen Kragen,
Und dufte Weilchen heut' und morgen Lauch.

Was so sich ändert, du mein liebes Männchen,
Für dich geschicht's, Veränderung ergeht:
Scheint sie ein Tännchen oder dann ein Fännchen —
Sie tut's für dich, daß sich dein Herz dran lehnt.
Begreif' es wohl und stimm' in meine Lust ein
Und mich mit meinem Jubel dein Getön:
Was eine Schöne trägt auf Kopf und Brustbein
Und anderswo — das, Freund, ist immer schön! T. G.

Die Gefahren der Elektrischen Arth-Rigi- Bahn für die Jugend

Erst lehtin ist es wieder zweimal nach-
einander vorgekommen, daß junge Leute —
so von tausend Wochen aufwärts — die
in der elektrischen Arth-Rigi-Bahn
die Königin der Berge bezwingen wollten,
von der Herrlichkeit der sich vor ihnen ent-
rollenden Landschaftsbilder überwältigt, sich
entzückt in die Arme gefallen sind. Der
schmunzelnden Mama blieb in beiden Fällen
nichts mehr übrig, als ihren Segen zu
sprechen. Vorsicht scheint also äußerst ge-
boten!

Gedankensplitter

Von einem Automobil überfahren zu
werden, im Augenblicke, wo man ein Fuß-
eisen findet und sich darnach bückt, das
muß für einen abergläubischen Menschen
das Schrecklichste sein.

Eigenes Drahtnetz

Paris. Die Sirma Pathé freres entschuldigt sich
in einem Zirkular bei ihrer Silmkundtschaft wegen
der Verzögerung der Einnahme von Durazzo und
verspricht dieselbe auf Ende der Woche, vorausgesetzt,
daß sie mit Essad Pascha über den Preis einig wird.

London. Das Auswärtige Amt hat an den Sultan
eine Note gerichtet des Inhalts, daß, falls bis am
Samstag die drei letzten Christen in Kleinasien massak-
riert sein sollten, ein armes Ledschiff vor den
Dardanellen kreuzen werde.

Petersburg. Aus den Kreisen der russischen Hoch-
finanz verlautet mit Sicherheit, daß in Petersburg
allein jetzt schon von der neuen französischen Anleihe
bereits 157 Rubel gezeichnet worden sind.

Rom. Angesichts der tiptopgeordneten inneren
Zustände des Landes wird ein Armeekorps Bersa-
glieri zum Ordnungmachen nach Albanien abkom-
mandiert.

Baden (Narg.). Ein Mitglied des engern Agita-
tionskomitees gegen das Kößlispil (angeblich ein
Geistlicher aus dem St. Zürich) das im Kurfaal drei
Branken verpielt, suchte sich mit einer Kiste Limonade
zu entleiben, konnte jedoch vor der 19. Schlafte noch
daran verhindert werden.

Kennen Sie diesen Mann?



Es ist dies der homöo-
pathische Arzt H. Ottinger,
Inhaber des homöopath. und
elektrischen Heilinstitutes
„ZANONI“ im Riethäusle-
St. Gallen, der in der Schweiz
wie im Ausland bekannt ist
durch seine raschen und
sichern Kuren bei veralteten
Leiden jeder Art, die bis-
her allen sonstigen Metho-
den trotzten. Spezielle Er-
folge werden erzielt bei
Rheumatismus, Ischias,

Augen-, Nerven-, Magen- und Unterleibs-Leiden.
Behandlung brieflich und persönlich. Untersuchung
kostenlos durch die Augen-Diagnose. Verlangen Sie
Prospekte (Retourmarke). Schreiben Sie heute noch an

H. Ottinger, Arzt, Riethäusle-St. Gallen.

Telephon 2833. 1295

In unsern bekannten

: Ostschweizer Weinen :

wie auch in **Waadtländer**
können wir zufolge unserer grossen Lager immer reichlich dienen. Speziell
aufmerksam machen wir auf unsere bedeutend erweiterte Kollektion von
feinen Tiroler Tischweinen
auf Grund von Einkäufen aus besseren Lagen an Ort und Stelle. Wohl-
assortiert sind wir ferner stets in guten **italienischen u. spanischen**
Couper- und Tischweinen 1259
Verband ostschw. landw. Genossenschaften Winterthur.

Bettfedern- Reinigung

und Desinfiz. nach neuestem
hygienisch patent. Verfahren.
Automatische Entleerung und
Einfüllung. **Kein Verlust**
an guten Federn.

Erste derartige Anlage in der Schweiz. Elektr. Betrieb. Nach auswärts
Bahnversand. Sofortige Bedienung. Gratis-Preisliste franko. Flaum und
Federn in allen Preislagen. Fassungen nur in Ia Qualität. Lieferung
neuer Betten umgehend. 1259
Telephon 3048

Emil Egger, Zurlindenstrasse 132, Zürich - Wiedikon.

Tessiner

Rotwein!

garantiert natur., versendet in Leih-
fässern, franko jede schweiz. Tal-
bahnstation zu 55 Fr. per Hekto
gegen Nachnahme. Minimum 100
Liter. Postmuster auf Verlangen
gratis. **J. G. Grossmann-Meier,**
Wallisellen. 1231

Papier-Servietten

mit oder ohne Druck,
liefert rasch und billig

JEAN FREY, Buchdruckerei
in **ZÜRICH.**

+ Schlanke Figur +

erhalten alle dicken Leute,
ob Alt oder Jung, durch unsern

Spezial-Entfettungs-Thee.

Bedeutende Gewichtsabnahme ohne
Berufsstörung. — Garantiert un-
schädlich, sicherer Erfolg. — Ein
Paket Fr. 2.50.

**Versand-Apotheke St. Frido-
lin, 5 Mollis (Glarus).**

Zeugnisse:

R. U. schreibt: „Der Erfolg ist wirk-
lich verblüffend, in wenigen Tagen
5 Kilos Gewichts-Abnahme. Bin
schon ganz aus den Kleidern ge-
schwunden.“

Dr. St. schreibt: „Habe in wenig
Wochen viele Anerkennungen er-
halten. Werde den Tee stets
verordnen.“

Warnung! Vor Nachahm-
ungen wird ge-
warnt, man achte genau auf unsere
Firma! 1297

Magenleiden! Hämorrhoiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch
jedem, welcher an **Magen-,
Verdauungs- und Stuhlbe-
schwerden** sowie **Hämor-
rhoiden, Flechten, offenen
Beinen, Entzündungen** usw.
leidet, mit, wie zahlreiche Pa-
tienten, die oft jahrelang mit
solchen Leiden behaftet waren,
hiervon schnell u. dauernd befreit
wurden. Tausende Dankschreib.
Krankenschwester Wilhelmine
Walkmühlstr. 26, Wiesbaden 501

*Suchst du Verbindung in Stadt und Land,
So mach' zunächst deine Ware bekannt.
Das beste hiezu wird sein in der Tat
Im bekannten „Nebelspalter“ ein Inserat.*

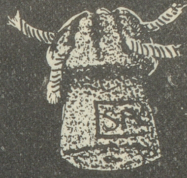


Wegen ihrer guten Zigarren

sind meine Geschäftsfreunde in Gesellschaft sehr beliebt, denn Sie
rauchen die Havanna-Bouts, eine Spezialität meiner Firma. Infolge
Ersparnis an Arbeit und Material sind die Bouts besonders vor-
teilhafter und qualitativ feinen Kopfgigarren ebenbürtig. Ein wirk-
lich rassisger und feiner Stumpfen. Versand in Originalpaket von
200 Bts. für Fr. 7.50 portofrei per Nachn. durch die ganze Schweiz.

Zigarrenimport Obrecht
Wiedlisbach (Bern).

1212



René SIMAY 10

CHAMPAGNE STRUB



Blankenhorn & Co
Bâle

Aus Langweile

„Immer auf Eroberungen hinaus, Herr Baron!“

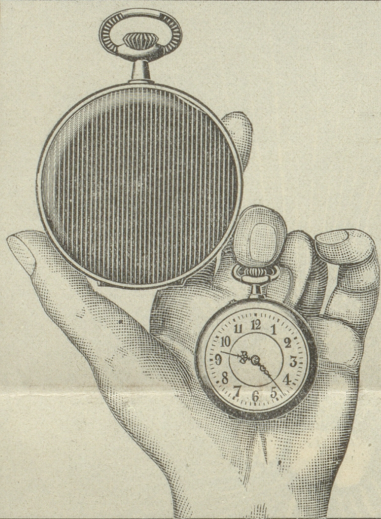
„Bitt' Sie: was hat man denn eigentlich nichts zu tun?“

Jng.

Vom Turnfeste

(Aus Karichens Luftschiff)

Wir haben am Sonntag ein Turnfest gehabt. Es war sehr schön. Ein Turner fiel vom Reck herunter und hat das Rückenmark gebrochen. Ich habe 35 Kappen verschleckt. Ich war auf dem Köhlspiel. Ich habe viele Ballöne gesehen. Dann ging ich heim.



Wegen Aufgabe

des Artikels liefern wir, solange Vorrat, weit unter Selbstkostenpreis, erstklassige Präzisionsuhr, elegante Façon, solides Ankerwerk, 15 Rubis, genau reguliert:

für Herren, 800/1000 Silber, eidg. kontr., statt Fr. 50.— Fr. 23.—

für Herren in echt Tula-Silber statt Fr. 55.— Fr. 25.—

für Damen, prachtl. graviert, in 800/1000 Silber, eidg. kontr., statt Fr. 50.— Fr. 23.—

Umtausch gestattet. Versand franko gegen Nachnahme.

**DUNZ & CO., ZÜRICH I
Lintheschergasse 19**

**Gelegenheitskauf für
Hotel, Pensionen u. Restaurants**

von Rein-Aluminium-Caffevolen mit Henkel und mit Stiel, in ganz starker Ausführung, Ia. Qual., nur wegen Platzmangel zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Auskunst bei der Exped. d. Bl. unt. Nr. 927.

Brienz-ROTHORN-Bahn

Berner Oberland — Kulm 2351 m ü. M. — Schweiz

Route Interlaken-Brienzersee-Meiringen-Brüning-Luzern. Zahnradbahn mit Dampftrieb. Fahrzeit 1 Stunde 10 Min. Retourtaxe Brienz-Rothorn Fr. 10.—. Generalabonnements, Rundreisebilletts, Gesellschaften und Schulen bedeutende Ermässigung.

Sonntagsbilletts à Fr. 5.— werden während der ganzen Saison ausgegeben.

Aeusserst genussreiche und ruhige Fahrt. Grandioses Hochgebirgs Panorama mit den eisgepanzerten Bergriesen des Berner Oberlandes in unmittelbarer Nähe (Jungfrau, Mönch, Eiger, Finsteraarhorn, Wetterhörner etc. etc.). Unvergleichliche Fernsicht von den Voralbergen bis zum Genfersee, Jura, Rhein und den Vogesen. Bezauberndes Schauspiel des Sonnenauf- und -Niederganges. Vorzügliches Hotel und Restaurant am Bahnhof Kulm. Illustrierte Prospekte gratis durch die

Betriebs-Direktion in Interlaken — Betriebs-Chef in Brienz.

Mit 5cts für eine Postkarte haben Sie viel gewonnen, wenn Sie sofort unsern Gratis-Katalog verlangen. Sie kaufen bei uns die besten u. billigsten Schuhe u. sparen einen Haufen Geld.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

BOBE

„Contra-Rheumatismus“

von Anton Cagenard, zum Greinohof, in Rabius (Bündner Oberland, Schweiz). Mein „Contra-Rheumatismus“ besteht aus einer Konzentration verschiedener Alpenkräuter-Essenzen, und bin ich im Falle, damit jede Art rheumatischer Schmerzen, auch die heftigsten Gelenkschüsse, Nchias und Gicht mit bestem Erfolge zu bekämpfen. — Zur Bestätigung obiger Behauptungen stelle Zeugnisse zur Verfügung und auf Verlangen zahlreiche Referenzen.

Zeugnisse:

Erklärung. Durch strenge Arbeit und infolge Erkältung habe ich am Rücken und am rechten Arm arge Schmerzen gelitten. Auf mein Gesuch hat mir Ant. Cagenard ein Flacon seines Mittels gegeben und nach einmaliger Einreibung waren die Schmerzen verschwunden. Besten Dank.
Rabius, 12. Februar 1913. Leg. Nr. 266

Erklärung. Gerne bezeuge ich, daß meine Gelenkschüsse nach Anwendung der Präparate des Herrn Ant. Cagenard innerhalb 24 Stunden beseitigt worden ist. Herzlichen Dank.
Rabius, 18. März 1913. Leg. Nr. 265

Erklärung über das Rezept von Ant. Cagenard. Schon lange litt meine linke Seite Schmerzen an einem Bein und an der Hüfte, jedoch es ihr nicht mehr möglich war, ihre Gängehufe zu verrichten. Nach erstmaligem Gebrauch des Rezeptes von Ant. Cagenard haben die Schmerzen so nachgelassen, daß sie die ganze Nacht schlafen konnte. Ich danke für das gute Rezept, welches die Schmerzen gänzlich beseitigte, während andere angemessene Mittel erfolglos waren. Verbleibe mit größtem Dank.
Rabius, 13. März 1913. Leg. Nr. 268

Zeugnis. Auf Wunsch des Herrn Ant. Cagenard gebe ich folgende Erklärungen ab: Vor 3 Jahren habe ich große Schmerzen gehabt in einem Bein (wurde Nchias genannt). Allerlei Recepte wurden ohne Erfolg angewendet. Endlich habe ich Herrn Ant. Cagenard gebeten, mir eine Flasche von seinem Präparate zu verabfolgen. Nachdem ich davon während 4 bis 5 Tagen Gebrauch, sind alle Leiden beseitigt und ich darf hoffen, daß ähnliche mich nicht mehr plagen werden.
Rabius, den 18. Februar 1913. Leg. Nr. 263

Öffentliche Erklärung. Unterzeichneter bezeugt hiermit öffentlich, daß er von seinem langjährigen Gelenks- und Muskelnrheumatismus-Leiden, nachdem er von vielen Ärzten als unheil-

bar aus deren Behandlung entlassen worden, durch die Präparate von Herrn Ant. Cagenard in Rabius geheilt worden ist. Zudem ich diese Präparate jedem ähnlich Leidenden warm empfehle, spreche ich dem Befreier von meinem Leiden den besten Dank aus. Diese Präparate wurden mir von Herrn Ant. Cagenard gratis verabfolgt.
Rabius, den 30. Januar 1913. Leg. Nr. 268

Erklärung. Durch die strenge Arbeit als Landwirt und Helfer war ich viele Jahre den schrecklichsten rheumatischen Schmerzen an Hüften, Rücken und Schenkeln unterworfen. Als ich gelegentlich einmal im Restaurant von Ant. Cagenard mich befand und vom Sessel aufstehen wollte, hat er bei meinem schrecklichen Drehen und Wenden meine Schmerzen beobachtet, gab mir ein Flacon „Contra-Rheumatismus“ und nach einmaliger Einreibung mit nur 1/3 der Medizin sind meine Schmerzen gänzlich verschwunden.
Rabius, 29. März 1913. Leg. Nr. 277

Zeugnis über „Contra-Rheumatismus“. Infolge Ueberarbeitens und Wegens auf feuchter Erde hatte ich mir ein schreckliches Gliederreihen zugezogen. Nachdem mir alle ärztliche Hilfe nichts genützt, habe ich mich an Ant. Cagenard mit der Bitte gewendet, er möge mir ein wenig von seinem Recepte geben. Nach der ersten Einreibung mit diesem Präparat sind meine Schmerzen sofort beseitigt worden. Nach 14 schmerzlosen Tagen und Nächten 48 Stunden ohne aufzustehen schlief. Dafür kann ich an Anton Cagenard besten Dank aussprechen und sein Präparat jedem aus warmem empfehlen.
Comolig, den 19. Februar 1913. Leg. Nr. 264

Herrn Anton Cagenard. Mit herzlichem Danke beziele mich, Ihnen mitzutheilen, daß mein schrecklicher Gelenkschuss nach zweimaligem Gebrauch Ihres „Contra-Rheumatismus“ gänzlich verschwunden ist.
Truns, den 18. Februar 1913. [1227]

Sämtliche Zeugnisse sind legalisiert.

Interessante Muster- **Männerkrank-**

Sendung nebst illust. Katalog über Venitäre, illust. Werke z. verschloffen gegen 50 Cts. in Briefm. oder Album mit 800 Miniat. Fr. 2.75. **Buchhandlung I. Köstlich 19458, Plainpalais-Genf.** 1293

beiten und Nervenschwäche, von Spezialarzt Dr. med. Rumler. **Preis: 600000 H.** Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung Folgen nervenrunder Leidenschaften und Excesse und allen sonstigen geheimen Leiden.** Nach **fachmännischen** Urteilen für jeden Mann, ob jung oder alt, gesund oder schon erkrankt, **von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen.** Für Fr. 1.50 in Briefm. franko von **Dr. med. Rumler Nachf., Genf 477.**